Palästina im Weltkrieg.

Von H. H. von Mellenthin.

Auf der Völkerstraße von Asien nach Afrika. — Die Schutzherrschaft über die Heiligen Stätten. — Ein Kaiserwort. — Der französische und deutsche Einfluß. — Das neue Zion. — Syrien, das Hinterland Palästinas. — Die arabische Bewegung.

„Die Juden," so hat früher einmal ein Kenner des Landes und der Geschichte Palästinas gesagt, „klagen um das längst zerstörte Jerusalem, die christlichen Völker suchen die Stätte, wo einst Jesu Füße gestanden haben, durch Wallfahrten, Gebete und fromme Stiftungen zu ehren, und die Moslems würdigen die alte Geschichte des Landes durch den Satz, daß Syrien die Heimat des Propheten sei."

Vom Oelberg umfaßt die Aussicht nach Westen die ganze Stadt Jerusalem. Die Stadt hat mit ihren großen Schuttmassen ein zerfallenes, trümmerhaftes Aussehen. Die zahlreichen Friedhöfe, welche Jerusalem fast von allen Seiten umgeben, und das tiefe Schweigen, welches zumeist über der Stadt brütet, stimmen zu der tiefen Melancholie, welche die Geschichte des Landes anfüllt. Zuzeiten wird das Schweigen unterbrochen durch gellenden Streit. Von der Decke der Grabkammer der Heiligen Grabes-Kirche hängen 43 Lampen hernieder, von denen 13 den Lateinern, 13 den Griechen, 13 den Armeniern und 4 den Kopten gehören. Diese 43 Lampen werfen ihren Schein über den Streit, welcher sich zwischen Lateinern und Griechen um das Schutzrecht über die Heiligen Stätten abspielt und über den größeren um die Schirmherrschaft im Lande selbst. Wenn der griechische Patriarch mit seinem Klerus am Ostersonntag nach der Grabeskirche zieht oder der lateinische die Weihnachtsmesse in Bethlehem liest, kommt es fast regelmäßig zu förmlichen Schlachten. Dann greifen die Moslem-Soldaten, die überall die Heiligtümer bewachen, ein, reißen die Hadernden auseinander und stellen Ruhe und Ordnung wieder her; bis zum nächsten Weihnachts- und Osterfest.

Ueber Land und Volk Palästinas breitet sich das Schweigen, wie es aus dem Geheimnis des Salzsees, welcher das Tote Meer genannt wird, schauert, und seine Geschichte weist lauten Streit und grimmen Haß auf. Der Boden und die Schicksale Palästinas weisen die krassesten Gegensätze auf. Mit diesen Gegensätzen wird Palästina heute in den Weltkrieg hineingerissen. In das tiefe Schweigen und den gellenden Lärm mischen sich ganz neue Geräusche: Der Donner der Geschütze und das Klirren der Pflugschar. Palästina soll erobert und es soll kolonisiert werden.

* * *

Eine britische Armee rückt, vom Suez-Kanal und über El Arisch am Mittelmeer, gegen Jerusalem heran. Nach den ersten Erfolgen bei El Arisch und Magdhaba rückte das britische Expeditionskorps, aus Australiern, Neuseeländern, britischer Yeomanry mit reitender Artillerie und dem kaiserlichen Kamelkorps bestehend, gegen Rafa an der Grenze Palästinas vor. Dort kam es im Januar dieses Jahres zum Kampf, welcher günstig für die britischen Waffen verlief. Seitdem aber stockt die Expedition, und die kürzliche Meldung, daß eine italienische Armee bei El Arisch gelandet werden solle, weist darauf hin, daß die Briten allein doch nicht imstande sind, die Eroberung Palästinas durchzuführen. Inzwischen bereitet sich eine andere Eroberung des Landes vor. Nicht mit den Waffen des Krieges, sondern mit denen des Friedens.

Das „Travel Magazine" vom Dezember 1907 enthielt einen äußerst interessanten Artikel über „The Holy Land To-Day" von Stella S. Bradford. Nach einer Zusammenfassung aller der während der Reise geschauten Herrlichkeiten und erlebten Erinnerungen lauten die Schlußworte des Artikels: "On the deck of the steamer, sailing from Jaffa, sat two men, evidently at home in sporting circles. Said one to the other: "Do you know, that trip or something has made this an awfully interesting book".—That book was the Bible."

Das Buch erhält den Segen Moses über Palästina:

Gesegnet von dem Ewigen ist sein Land
Mit köstlicher Gabe des Himmels von oben
Und der Flut, die unten lagert;
Mit köstlichem Erträgen der Sonne
Und mit köstlichem Erzeugnis der Monde,
Mit dem besten der uralten Berge;
Mit köstlicher Gabe der ewigen Hügel
Und mit köstlicher Gabe der Erde und ihrer Fülle.

Aber schon die Bibel enthält auch den Fluch, daß das Land, berufen, der Wohnsitz eines Volkes zu sein, das sich in seiner Kultur zu den höchsten Zielen hätte ausleben sollen, durch selbstmörderische Zwiste im Innern ruiniert hat, zum wahren Spielball des Geschicks geworden ist und in sich die Keime für weltbewegende Konflikte getragen hat. Der Fluch soll nun gehoben und der Segen wieder wirksam werden. Die Erinnerungen an die schrecklichen Ereignisse, welche den Vorzug des „Heiligen Landes" und des „Auserwählten Volkes" beseitigt haben, sollen ausgelöscht werden und ein neues „Zion" soll erstehen. In großen Scharen strömen, seit der Proklamation der türkischen Verfassung im Jahre 1908, Israeliten aus allen Weltteilen nach Jerusalem zurück. Bereits sind vierfünftel der Einwohnerschaft von 100,000 Köpfen Juden. Jaffa, Tiberias, Safed und Haifa am Berge Karmel sind bereits jüdische Hochburgen, und fast die gesamte fruchtbare Ebene von Esdrelon (Jezreel) ist aufgekauft. Jüdische blühende Kolonien erstrecken sich durch das ganze Land bis an die ägyptische Grenze. Mit dem zuströmenden Geldschatz der Glaubensgenossen in Europa und Amerika werden in Palästina Wohnhäuser und Hospitäler errichtet, Synagogen und Schulen gebaut. In Jerusalem allein waren beim Ausbruch des Krieges mehr als 100 jüdische Schulen. Handel und Banken befinden sich in Händen von Juden, besonders der Zionisten und der Anglo-Palästina-Bank, und die Landwirtschaft hebt sich, da die Erträge infolge der Verwendung moderner Wirtschaftsgeräte und unter Befolgung moderner Methoden sich stetig steigern.

Die Kanonen donnern und die Pflugscharen klirren. Aber immer noch steht der Moslem-Soldat Wache an den Heiligen Stätten. Und immer noch sind es weltbewegende Konflikte, welche mit den Waffen des Krieges heute an die Tore des Landes Palästina klopfen.

* * *

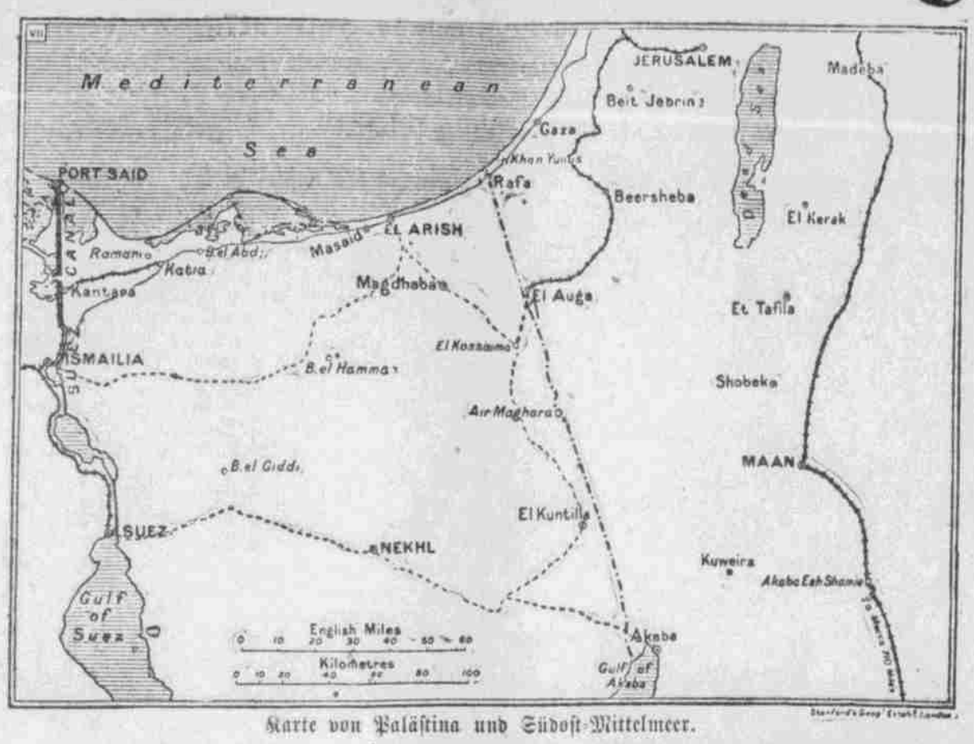
„Ich freue mich, hier so viele Landsleute zu sehen, und ich danke Euch für den schönen Empfang. Es freut mich, daß Ihr es verstanden habt, durch Euer persönliches Leben Euren Nachbarn ein gutes Beispiel zu geben, und daß Ihr gezeigt habt, wie man es machen muß, um in diesen Ländern dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. Ihr habt, wie ich schon in anderen Kolonien gesehen habe, durch Euren Fleiß und Eure Frömmigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht und Euch einen guten Ruf erworben hier und im Auslande, und habt gezeigt, wie man es angreifen muß, öde Felder wieder fruchtbar zu machen. Ich hoffe, daß, wie augenblicklich, so auch in der Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reiche und insbesondere die Freundschaft zwischen Seiner Majestät dem Sultan und mir dazu dienen werden, Euch Eure Aufgabe zu erleichtern. Wenn irgendeiner von Euch meines Schutzes bedarf, so bin ich da, und er kann sich an mich wenden, welcher Konfession er auch angehören möge, und erfreulicher Weise ist das Deutsche Reich ja auch imstande, seinen Angehörigen im Auslande nachhaltigen Schutz zu gewähren." — Aus der Ansprache Kaiser Wilhelms II. während seines Besuches des Heiligen Landes an die deutsche Templer-Kolonie in Jerusalem am 1. November 1898.

Die Welt horchte auf: Der Deutsche Kaiser hatte mit den obigen Worten das Schutzrecht über die in Palästina lebenden deutschen Katholiken übernommen und damit den alten Anspruch Frankreichs auf das Protektorat über alle Katholiken im Orient zurückgewiesen. Auch damit hatte sich der Weltkrieg vorbereitet, und damals schon war Palästina hineingezogen worden in die die Welt bewegenden Konflikte.

Ein nur 28,000 Quadratkilometer großes und von nur einundeinhalb Millionen bewohntes rauhes Küstenland ist Palästina. Und es ist noch von jeher der Gegenstand lebhaften Interesses und das Ziel so mancher Ambitionen seitens der europäischen Großmächte gewesen. Als Bestandteil der Türkei steht der nördliche Teil des Westjordanlandes unter dem Statthalter (Wali) von Beirut, bildet der südliche das Mutesarreflik El-Kuds oder Jerusalem und gehört Ostjordanland zum Wilajet Syrien. Palästina bildet die Völkerbrücke zwischen Afrika und Asien und das Einfallstor in Aegypten. Von Syrien aus, welches die Franzosen als das „Frankreich des Orients in Anspruch nehmen und das das Hinterland Palästinas bildet, hat Frankreich seine Hände nach dem „Heiligen Lande" ausgestreckt. Wirtschaftlich und kulturell sollte das Land durchdrungen werden. Die Société du chemin de fer de la Palestine baute 1892 die Bahn Jaffa-Jerusalem. Einem Konsortium französischer Aktiengesellschaften wurde 1912 der Ausbau des Hafens von Jaffa übertragen. Eine andere französische Gesellschaft, die Société générale d'entreprise dans l'empire Ottoman, machte sich an die Ausbesserung und Unterhaltung der Straßen Jaffa-Jerusalem, Jaffa-Nablus und Jerusalem-Nablus. In 530 französischen Schulen mit 45,000 Schülern wurde bis zum Ausbruch des Krieges die französische Sache in Palästina propagandiert. Die frères des écoles chrétiennes allein haben mit ihren 19 Schulen mit gegen dreitausend Schülern dem französischen Geiste und den französischen Ansprüchen in Palästina und Syrien den Weg geebnet. Der französische Anspruch richtete sich auf das Protektorat über alle römisch-katholischen Christen Palästinas, ihre Ordensniederlassungen, Gemeinden, Schulen, auch über die mit Rom unierten syrischen Kirchen. Französisch war in Palästina lange gleichbedeutend mit katholisch.

Aus dem Protektorat über die Katholiken ergab sich folgerichtig der auf den Besitz der Heiligen Stätten. Aber auch die griechisch-orthodoxen Russen erhoben den gleichen Besitzanspruch, und die heute Alliierten haben sich oftmals im Streit über diese einander entgegenlaufenden Interessen grade an den heiligen Stätten die Köpfe blutig geschlagen, was den zuschauenden Moslems keinen überwältigenden Begriff von der christlichen Brüderschaft beibringe konnte. Der Schutzrecht-Anspruch der Franzosen auch über die deutsch-katholischen Niederlassungen ist durch besondere Vergünstigungen, welche die türkische Regierung diesen zugestanden hat, illusorisch gemacht und durch den angeführten Ausspruch des deutschen Kaisers beseitigt worden.

Seit dem Jahr 1882 hat Rußland mit der Gründung der „Kaiserlich russischen Palästina-Gesellschaft" sein Augenmerk auf das Heilige Land gerichtet. Es trat auch dort als „Befreier vom Türkenjoch" auf. Das Land sollte ein russisch-christliches werden. Von Asien her sollte ein neuer Weg nach Konstantinopel gefunden werden.

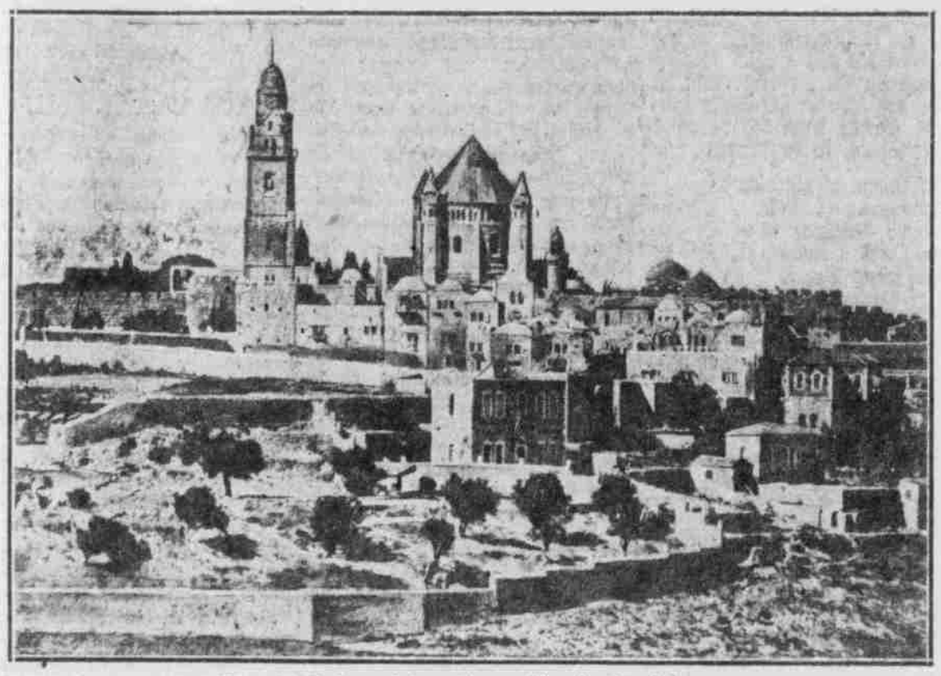


Karte von Palästina und Südost-Mittelmeer.

Auch England strebt nach dem Protektorat über das Heilige Land. Bereits seit dem Jahre 1841 arbeiten britische Missionare in Palästina und ihre Arbeit ist gekrönt von der Errichtung eines anglo-protestantischen Bistums in Jerusalem. Politisch aber sucht England einen anderen Weg, Palästina dem britischen Einfluß zu unterwerfen und damit die Kontrolle über diese Völkerstraße zwischen Asien und Afrika zu erhalten. Die zionistischen Bestrebungen, welche auf die Neugründung Jerusalems und die Aufrichtung des alten jüdischen Reichs Palästina abzielen, haben in England stets die größte Unterstützung gefunden. Die Londoner jüdische Nationalbank, die Anglo-Palestine Company und die Palestine Land Development Company sind englische Institute.

* * *

Ueber die Kulturarbeit deutscher Ansiedler in Palästina hat die in Kairo erscheinende Zeitung „Mokkotam" kurz vor Ausbruch des Krieges eine Artikelserie veröffentlicht, in welcher im wesentlichen folgende Darstellung der dortigen Verhältnisse gegeben ist: „Sie (die Deutschen) kauften große Länderstrecken im Westen Palästinas, bauten sie an und ließen die Eingeborenen darauf arbeiten. Bereitwilligst unterrichteten sie diese im Ackerbau. Wenn sie nicht gewesen wären, so würden die Leute von Haifa und Umgegend heute noch den hölzernen, von Rindern gezogenen Pflug anwenden, die hölzernen Wasserschöpfwerke und die rohen Tongefäße. Jetzt ist der Bauer in jenen Gegenden intelligenter und besser gestellt, als sein Genosse in vielen anderen Ländern, auch in Aegypten. Denn dieser kauft seine oder in Amerika, während sie der Bauer oder in Amerika während sie der Bauer in Haifa in seinem eigenen Lande herstellt und deren Gebrauch von den Deutschen lernt; zudem sind sie besser als die, welche hier (in Aegypten) zur Anwendung kommen. Wären die Deutschen nicht nach Palästina gekommen, so würden die dortigen Landbewohner heute noch in derselben Unwissenheit und Mißwirtschaft leben wie früher. Der Berg Karmel zum Beispiel, den die Regierung den einheimischen Bauern überlassen hatte und den zu bearbeiten diese sich weigerten, haben die Deutschen zu einem großen Teil urbar gemacht. Sie haben den Boden gedüngt und Bäume angepflanzt, bis er ein Garten und eine üppige Oase geworden ist. Jetzt ist der Berg, soweit der Blick reicht, mit Weingärten und Pinien besetzt, die die Luft verbessern und gesünder machen. Außerdem bereiten sie Wein und andere Getränke aus ihren Trauben. Dieser Wein wird zum Teil auf ägyptischen Märkten verkauft; er ist völlig unverfälscht. Sie haben auch die Eingeborenen den Weinbau und die Weinkelterei gelehrt, sodaß der Karmel durch ihren Fleiß an Fruchtbarkeit und Güte der Erzeugnisse dem Libanon gleich kommt.... In meinen Leben habe ich kein Volk gesehen, das sich so gut auf die Gewinnung von Milchproduktion versteht, als diese Deutschen. Die größte Sorgfalt verwenden sie auf die Viehzucht; infolge dessen ist die von ihnen auf den Markt gebrachte Milch rein, frei von jeder Unsauberlichkeit und Fälschung und als Säuglingsernährung und zur Buttergewinnung durchaus geeignet. Die Deutschen haben auch Gasthäuser errichtet, die von den Reisenden, welche nach Jerusalem kommen, bevorzugt werden, obwohl die einheimischen Hotels sie an Ausstattung, Größe, Luxus und Billigkeit übertreffen. Die deutschen Gasthöfe aber sind ihren Rivalen an Sauberkeit und Sorgfalt der Bedienung weit überlegen. An jedem deutschen Orte findet man einheimische Arbeiter, da die Deutschen mit ihrem Unterricht in ihren Künsten nicht geizen. Diese Zeilen sind von einem Manne geschrieben worden, der bei den Deutschen gelernt hat. Vor der deutschen Kolonisation lebte die Bevölkerung von Palästina und besonders von Haifa in bedrängten Verhältnissen. Als die Deutschen anfingen, in Palästina zu kolonisieren, kauften sie Land, sie bauten Häuser und Werkstätten und jeder von ihnen erhielt ein Grundstück zur Urbarmachung und Bebauung.



Dormitiokirche auf dem Berge Zion in Jerusalem.

„Sie brachten ihre Zeit hin, indem sie in Werkstätten standen und Hammer und Ambos handhabten. Nach dem Mittagsmahl pflügten und säten sie. Am Abend fütterten sie ihr Vieh und fegten sie ihre Ställe. Und erst nach dem Abendessen versammelten sie sich, um ihren heimatlichen Gesängen zu lauschen. Von dem Ueberfluß ihres Fleißes kauften sie neues Land, das sie selbst bebauten und bearbeiteten. Denn der Deutsche kauft Land, um von dessen Früchten zu leben, der Eingeborene aber verkauft es ihm, um die mühselige Landarbeit los zu sein. So verstehen es die Deutschen, sich durch Intelligenz, Fleiß und Ausdauer beliebt zu machen und sich immer weiter emporzuarbeiten, was wir ihnen bei ihren Verdiensten um die Hebung und die Wohlfahrt des Landes gern gönnen."

Dieses für die deutsche Kolonialarbeit in Palästina so glänzende Zeugnis ist in einer Zeitung erschienen, welche rein syrische Interessen vertritt und durchaus keine besondere Freundin des Deutschtums ist. Auch in der oben erwähnten Reiseschrift über „Das Heilige Land von Heute" von Stella S. Bradford ist wiederholt der Arbeit der deutschen Kolonisten anerkennende Erwähnung getan worden. Beim Eintreffen in Haifa finden die Reisenden Unterkunft in einem von deutschen Kolonisten, schwäbischen Templern, gehaltenen Gasthaus. „Sofort erhielten wir das Gefühl, nicht in Syrien, sondern in Deutschland zu sein, und die deutschen Kolonisten haben den erfolgreichen Versuch unternommen, die Welt in ganz Palästina auf praktischem Wege zu verbessern", so heißt es da. Die Fahrt nach Nazareth wird in einem von Deutschen fabrizierten Wagen zurückgelegt. Auf der Reise nach Jaffa kommt das aus Huhn und Brot, Datteln und Orangen bestehende, von den deutschen Gasthausleuten gefällig in Zeitungspapier eingewickelte" Frühstück allen zu statten. „Alle Eleganz war vergessen, aber wir segneten aus dankbarem Herzen diese Deutschen für ihr Frühstück, ihre mit Steinfliesen belegten, mit Kerzen erleuchteten, ungeheizten, aber mit warmer Gastfreundschaft angefüllten kleinen Gasthäuser, deren Zimmer nicht numeriert, sondern benannt sind. So hießen die unsrigen „Maria" und „Moses" und über dem allgemeinen Gastzimmer prangte der Name „Israel", so daß wir bereits in diesem Leben zu unseren Vätern versammelt wurden."

Das ist die Arbeit der deutschen Kolonisten, mit welcher sie, nach dem Ausspruch des Deutschen Kaisers, dem deutschen Namen Ehre gemacht und dem Deutschtum Achtung verschafft haben. Das ist die Arbeit, hinter welcher sich keine politischen Zwecke und Ambitionen verbergen. Und die nun auch, wie ganz Palästina, hineingerissen ist in den Wirbel der Weltkonflikte und in die Ziele des Weltkrieges.

* * *

Die Stellung Palästinas dem Weltkrieg gegenüber wird, abgesehen von seiner geographischen Lage an der großen Völkerstraße zwischen Afrika und Asien und seiner ethischen Bedeutung als „Das Heilige Land", bestimmt durch seine politische und wirtschaftliche Zugehörigkeit zu Syrien, seinem Hinterland.

In den bewegten Julitagen des Jahres 1914 erschien, kurz bevor die Ueberspannung zur Explosion führte, in der „Revue Politique et Parlementaire" ein Artikel von dem französischen politischen Schriftsteller Joseph Aulneau, einer anerkannten Autorität in allen nahöstlichen Fragen, über „La question Syrienne". In diesem Artikel wird Syrien als ausschließlich französische Domaine in Anspruch genommen. „La Syrie est française de coeur", so heißt es da, Syrien ist im Herzen französisch. Kein Land sei in seiner Kulturtätigkeit im Orient so weit gegangen wie Frankreich. Auf das weitverzweigte französische Eisenbahnnetz von über 900 Kilometer, auf das erfolgreiche Schulwerk, auf die vielen Wohltätigkeitsanstalten, auf die medizinische Fakultät und das Collège Augier in Beirut, das Collège Osmanié, die Schulen der Alliance française in Damaskus und Aleppo wird hingewiesen, um Beweise für den Erfolg der französischen Kulturarbeit vorzubringen. Der Verfasser der betreffenden Schrift übersieht auch nicht die Konkurrenz, welche den französischen Ambitionen durch den russischen Einfluß und die englische und besonders die italienische Betätigung ihrer Kulturbestrebungen erwächst. Was Rußland anbetrifft, so wird mit sichtlichem Unbehagen auf dessen Bagdadbahn-Abkommen mit Deutschland vom Jahre 1911 hingewiesen, welches dazu bestimmt gewesen sei, den Einfluß Rußlands auch in Syrien und Palästina zu festigen. Der Verfasser des Artikels hat recht mit der Behauptung, daß alle französischen Feste mit Flaggenschmuck in Syrien gefeiert worden seien. Um die Bedeutung der fremden Konkurrenz abzuschwächen, weist er darauf hin, daß auch Sir Edward Grey, der britische Auslandminister, die besondere Stellung Frankreichs in Syrien zu verschiedenen Malen, so im Unterhaus Dezember 1912 und März 1914, ausdrücklich anerkannt habe.

„Die französische Politik in Syrien im Bereich des Mittelmeers ist keine Politik des Ehrgeizes, aber sie kann nicht sein und wird niemals sein eine Politik der Entsagung", so hat, noch nach dem Ausbruch des Krieges und mitten in der Betätigung der Waffenbrüderschaft der Entente, der französische Abgeordnete George Leygues in der Kammer erklärt. Bei einer logischen Entwicklung der internationalen Beziehungen hätte Frankreich bei einer Aufteilung der asiatischen Türkei sich auf einen Konflikt mit England und möglicher Weise auch mit Rußland und Italien gefaßt machen müssen. Der Besitz Syriens als Sicherung der Zugangs- und Absatzwege des Euphrat und Indiens ist seit den Tagen des großen Ptolomäus von allen Herrschern Aegyptens angestrebt worden. Daß England als Herrscher in Aegypten und in Indien auch auf Syrien sein Augenmerk richtete, erschien nur eine logische Forderung. Seit der Errichtung der Entente, welche früher als ganz natürlich angesehene Interessegegensätze ausgeschaltet hat, und seit Ausbruch des Weltkrieges, welcher der großen internationalen Politik ganz neue Richtlinien weisen wird, hat Frankreich Syrien als den ihm zukommenden Beutanteil in Anspruch genommen.

Jaffa, vom Meere aus gesehen.

Die „Deutsche Gefahr" für Frankreich sollte durch den Krieg auch aus Syrien gescheucht werden. Diese Gefahr hat der französische Verfasser der erwähnten Schrift über die „Syrische Frage" folgendermaßen geschildert: „Die deutsche Konkurrenz ist auf dem Gebiet des Handels in hohem Maße drohend. Ihre Handelsreisenden sind zahlreicher, tätiger, verkaufen auch ihre Waren billiger als die unserigen. Deutschland wird noch eines Tages die Herrscherin des Handels in Syrien werden. Der deutsche Handel wird unterstützt durch die Flagge, die von den Dampfern der Deutschen Levante-Linie geführt wird, durch die Kreditinstitute in Beirut, Alexandrette, Jaffa und Jerusalem. Mit der Konzession zum Hafenbau in Alexandrette, welcher Beirut große Konkurrenz machen wird, sowie durch die Bagdadbahn selbst, welche die direkteste Linie zwischen dem Indischen Ozean und dem Mittelländischen Meer werden wird, ist Deutschland Herr der Zugänge, welche zum Meer und zum Hinterland führen, und so wird es seine wirtschaftliche Hegemonie über Syrien und Mesopotamien ausüben können."

Das war von der französischen Autorität betreffs aller Fragen des Nahen Ostens unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges geschrieben worden. In diesen Ausführungen, welche Palästina mit Syrien in sich schließen, ist eine der brennenden Fragen dargelegt, an welchen sich der Krieg entzündet hat. Mit Palästina mußte auch Syrien hineingezogen werden in die gewaltsame Lösung der die Welt bewegenden Konflikte.

Die französischen Bestrebungen sind auf die Gewinnung des arabischen Teils der Türkei gerichtet. Die arabische Los von der Türkei-Bewegung hat ihren Zentralsitz in Paris. Ueber die Tätigkeit der französischen Propaganda in Syrien während des Krieges, um die Araber zum Abfall von der Türkei zu bewegen, giebt eine türkische Denkschrift vom Oktober vorigen Jahres Auskunft. Die Denkschrift will die Urteile des Kriegsgerichts von Alveh, Syrien, über eine syrische Armee unter General Dschemal Pascha), das etwa zweihundert Araber wegen hochverräterischer Umtriebe zum Tode verurteilt hat, rechtfertigen. Es heißt da, daß nur eine relativ kleine Anzahl von gewerbsmäßigen Hetzern als schuldig zu betrachten sei. Diese Männer, welche in fremdem Solde gearbeitet und eigennützige Ziele verfolgt hätten, hätten die Gutgläubigkeit der arabischen Jugend mißbraucht. Es handle sich keineswegs um eine nationale Bewegung oder gar um eine arabische Erhebung, sondern nur um den Hochverrat der etwa zweihundert Personen, die, teilweise in contumaciam, gerichtet worden wären.

Die Tatsache steht fest, daß die Hoffnung Frankreichs auf das „französische Herz Syriens" völlig fehlgeschlagen ist. Weder die behauptete große Liebe der Araber, noch die britische Hilfe haben bisher den Franzosen irgendeinen nennenswerten Vorteil in Syrien verschafft. Was zu beklagen ist, ist der Zusammenbruch des gesamten von Frankreich in mühevoller Tätigkeit der Jahrhunderte aufgerichteten Kulturgebäudes. Unter den diesem Kriege zum Opfer gefallenen Werten, welche sich nicht in Zahlen ausdrücken lassen, gehört auch die Vernichtung der geistigen Arbeit, welche Frankreich in Syrien geleistet hat und deren Bedeutung nicht herabgesetzt werden darf. Auch nicht unter der Erwägung, daß mit diesen geistigen Bestrebungen greifbar materielle Hand in Hand gegangen sind. Denn nicht auf der Ueberlegenheit und Konkurrenzfähigkeit der französischen Industrie, sondern auf den andauernden Beziehungen, welche die französische Kulturarbeit zwischen Frankreich und den Arabern geschaffen, hat der gesamte bis zum Ausbruch des Krieges weitverbreitete und tiefverzweigte Levantehandel Frankreichs beruht.

Das Gebäude, zu dem durch Jahrhunderte Stein auf Stein zusammengefügt worden war, ist in dem einen Augenblick zusammengestürzt, in welchem Frankreich die russischen Hoffnungen auf Konstantinopel und die britischen Ambitionen auf den Landweg nach Indien durch die Türkei unterstützt hat.

* * *

Die türkische Regierung ist eifrig an der Arbeit, den französischen Einfluß in Palästina und Syrien zu beseitigen. Die nationale Volksbewegung allein wird es indessen ebensowenig tun, wie die Kriegsgerichte und die „Maßnahmen der militärischen Notwendigkeit", welche, wie in Armenien, so auch in Palästina für die fremde Bevölkerung, besonders für die Juden, großes Ungemach im Gefolge gehabt haben. Die Türkei wird noch lange Zeit nicht imstande sein, die Kulturarbeit, welche Frankreich begonnen, erfolgreich fortzusetzen. Wie die politischen Verhältnisse in Palästina und Syrien durch den Krieg auch geändert werden mögen, es gilt da eine Reformarbeit von ungeheurem Umfang und von weltgeschichtlicher Bedeutung zu bewältigen.

Palästina muß, wie die anderen Länder des nahen Ostens, aus dem Schutt der Vergangenheit ausgegraben und ganz neu aufgebaut werden. Auch das wird der Krieg, wie immer, sein Ausgang ist, zuwege bringen, und auch darum soll man ihn nicht schelten.

Die Schuttmassen, welche in der Stadt Jerusalem und deren Umgegend angehäuft sind, müssen weggeräumt werden. Die vormals tiefe Schlucht Tyropöon, welche die Mitte der Stadt durchschneidet, ist heute nur noch eine flache Bodensenkung. Der wilde Abgrund, in dessen Boden der Teich Bethesda eingesenkt war, ist nun bis über den Rand zugeschüttet. Im Bette des Bachs Kidron lagert Trümmerwerk in hohen Haufen, und die Felsenabhänge, welche Jakob einst erklomm, sind durch Schutt und Geröll in Hügelwände verwandelt, auf denen Korn und Gemüse gedeiht. Die Via Dolorosa, der „Schmerzensweg", welcher, einen Kilometer lang, vom Stephanstore zur Heiligen Grabeskirche führt, liegt gegenwärtig um 12 bis 15 Meter höher als die alte Straße. Der Schutt der Jahrhunderte muß weggeräumt werden, und die 43 Lampen, welche von der Decke der Grabeskirche hängen und mit ihrem Licht so lange wilden Streit und einander feindselige Ambitionen beleuchtet haben, müssen ausgelöscht werden.

Ob der Tempel Salomonis wieder in seiner ganzen Herrlichkeit errichtet wird und ein neues „Zion" ersteht; ob der Moslem-Soldat weiter auf der Wacht steht; oder ob der Krieg ganz neue politische Verhältnisse im ganzen Nahen Osten schafft,—über dem Lande Palästina muß der „Segen Moses" wieder lebendig werden. Damit das Land von neuem gesegnet sei mit köstlicher Gabe der ewigen Hügel und mit köstlicher Gabe der Erde und ihrer Fülle.